

in Codigero 3 Personen erkrankt und 2 gestorben, in Benedig 1 gestorben, in Brindisi 11 erkrankt und 3 gestorben, in Savito 20 erkrankt und 1 gestorben, in Ostuni 1 gestorben, in Dria 2 erkrankt und 2 gestorben, in Trichie 8 erkrankt und 2 gestorben, in Francavilla 44 erkrankt und 17 gestorben, in Slatiano 25 erkrankt und 10 gestorben, in Sandonaci 6 erkrankt und 2 gestorben. — Der Unteroffizier Desfranceschi von der Garnison Mailand hat von einem auf den König Humbert geplanten Attentat Mittheilung gemacht, und außerdem dem Monarchen brieflich angezeigt, daß er seiner Mutter wegen sich lieber selbst umbringen wolle. Durch einen Gewehrstoß verumdet und ins Spital gebracht, erklärte er: mehrere Männer hätten ihn bewegen wollen, den König umzubringen.

Gestern wurde in der niederländischen Hauptstadt die außerordentliche Session der Kammer durch den König eröffnet. Derselbe sprach in der Thronrede die Hoffnung aus, daß die Arbeiten, welche durch die infolge einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und einem Theile der zweiten Kammer erfolgte Auflösung unterbrochen worden, wieder aufgenommen werden würden. Die Beziehungen der Niederlande zu den übrigen Mächten seien die freundschaftlichsten. Der König erwähnt mit Genugthuung die Wiedereröffnung der für die niederländische Flagge seitens Deutschlands gewährten Küstenschiffahrt. Durch das günstige Resultat der Konvertirung der Staatsschuld sei der Staatskredit befestigt worden. Der Kammer würden Entwürfe zugehen über die Umänderung der Verfassungsgesetze, ferner einige bereits in der vorhergehenden Session vorgelegte Gesekentwürfe und verschiedene andere bringende Vorlagen.

Am Vorabend des französischen Nationalfestes brachte Paul de Cassagnac in der Deputirtenkammer die Ausschreitungen der Republikaner gegen die Konservativen in Armentières zur Sprache. Cassagnac warf dabei der Regierung vor, daß sie nicht im Stande wäre, die Bürger zu schützen, worauf ihm der Minister des Innern erwiderte, daß die Behörde ihre Pflicht gethan hätte, indem sie für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung sorgte. Der berüchte Vorfall trug sich in folgender Weise zu: Nachdem der bonapartistische Abgeordnete, der in Begleitung von sieben monarchistischen Kollegen in Armentières erschienen war, in der Versammlung den Verfall der Republik geschilbert und darauf hingewiesen hatte, daß Imperialisten und Royalisten sich sehr leicht verständigen könnten, falls sie auf ihre kleinen Mißlichkeiten verzichteten, begann der Tumult. Auf der Straße erfolgten dann weitere Kundgebungen; zwischen den Royalisten und Sozialisten, die mit einer rothen Fahne erschienen, kam es zum Handgemenge, während Paul de Cassagnac die Streitenden ihrem Schicksale überließ. Das Handgemenge dauerte noch geraume Zeit fort, bis zwei Bataillone aus Lille eintrafen. — Bei der vorgestern in Paris stattgefundenen Enthüllung eines Standbildes des Philosophen Diderot hielt der deutsche Freidenker Büchner eine Rede, in welcher er sagte, Diderot werde von allen Nationen als der Jhrige angesehen und auch von allen Freidenkern seines Vaterlandes Deutschland, in deren Namen er gekommen sei, um dem großen Manne seine Huldigung darzubringen. Büchner propheteisierte sodann die Einigung der freien Völker unter der Fahne der Wissenschaft. Er endete mit einem Appell an die Ungläubigkeit, die erste Etappe zur Experimental-Philosophie und zur Wissenschaft, unter welchen sich einst alle Personen

und alle Völker gruppieren würden. Außer Büchner sprachen verschiedene bekannte Revolutionäre, namentlich der Präsident des Gemeinderathes, Fovcloque, der die philosophische Lehre Diderot's in den vier Worten zusammenfaßte: „Ni Dieu Ni Maître“. Sämmtliche ultraradikale Gemeinderäthe, aber auch der Polizeipräsident wohnten der Feier bei. Der Minister Ledroy hatte sich entschuldigen lassen.

Man schätzt das Endergebniß der englischen Wahlen, welche am 17. d. M. zum Abschluß gelangen wie folgt: Tories 320 (69 mehr als bei den 1885er Wahlen), Unionisten 177, Gladstonisten 187, Barnelliten 86. Wenn diese Schätzungen sich als richtig erweisen, dann verfügen die Konservativen nicht über die absolute Majorität. Für diesen Fall tritt der „Standard“ für eine Vereinigung zwischen Konservativen und liberalen Unionisten ein, welche ein Koalitions-Ministerium bilden sollen. Die „Times“ ist ebenfalls für ein solches Ministerium, welches aus Tories und Whigs unter Lord Hartington zu bestehen hätte. Bereits im Februar machte Salisbury Hartington ein solches Anerbieten, welches jetzt unlegbare Chancen hat. Der genannte Führer der gemäßigten Liberalen Englands soll sich verpflichtet haben, den Vorschlag Salisbury's bezüglich der Selbstverwaltung zu unterstützen und alle Annäherungsversuche Gladstone's abzuweisen. Legt der Letztere nicht vor dem Zusammentritt des Parlaments sein Amt nieder, so werden die Unionisten sofort ein Mißtrauen beantragen. Die Konservativen sind entschlossen, die Nationalliga zu unterdrücken und die „Cloture“ im Unterhause anzuwenden, um den Verhandlungs-Verzögerungen der Irländer ein Ende zu machen. Die irischen Nationalisten sind jetzt in einer begrifflichen Aufregung. In Belfast fanden in der Nacht zum Mittwoch, anlässlich eines daselbst von den Drangisten veranstalteten Umzugs, ernste Ruhestörungen statt. Die Drangisten, welche von ihren Gegnern mit Steinwürfen angegriffen wurden, setzten sich zur Wehre. Der Kampf dauerte nahezu eine Stunde; der Polizei gelang es erst, nachdem sie ansehnlich verjätzt worden war, die Menge zu zerstreuen. In einem anderen Theile der Stadt wurden gleichzeitig Gewerkschaftsemissäre getödtet. Mehrere Häuser sind in Belfast fast vollständig zerstört worden. Die Straßen der Stadt Belfast sind gegenwärtig von Infanterie- und Kavallerieabtheilungen besetzt. In Belfast wurden zwei Gendarmen und zwei Unruhmüßler getödtet und 12 Personen schwer verwundet. Auch in Bimerick kam es zu ernstlichen Ruhestörungen, wobei die Polizei, da die Menge sich weigerte auseinander zu gehen, gezwungen wurde, von der Waffe Gebrauch zu machen. Mehrere Personen sind hierbei verwundet worden.

Der Ulaß des Kaisers von Rußland an den Stellvertreter des Finanzministers, welcher die Aufhebung des Freihafens von Batum verfügt, beginnt mit den Worten: „Nach der Einberleiung des Gebietes Batum in das Reich wurden der Stadt Batum die Rechte eines Freihafens gewährt, zum Zwecke der Errichtung im südöstlichen Theile des Schwarzen Meeres eines Lagerpunktes für ausländische Waaren, die ihren Weg sowohl nach Persien als in das transkaukasische Gebiet nahmen, sowie auch in der Absicht, die Entwicklung von Handel und Industrie im Kaukasus zu fördern. Die Verhältnisse, unter denen die genannte Maßregel getroffen wurde, haben sich vielfach geändert. Mit Aufhebung des zollfreien Transits ausländischer Waaren durch den Kaukasus hat Batum die Be-

deutung des Vorkarkes eines Transitweges eingeübt, unter dessen aber das Bestehen eines Zollkorbons um die Stadt sich als äußerst drückend für die Bevölkerung des Batum-Gebietes erwiesen. Auf künstlichem Wege von ihrem natürlichen Handelsmarkte getrennt, wo sie von Alters her ihre Erzeugnisse absetzte und die Gegenstände des nothwendigsten Bedarfs erwachte, hörte die betreffende Bevölkerung nicht auf, sich mit Gesuchen um Abstellung dieser anormalen, mit der Wohlfahrt des Gebietes unvereinbaren Verhältnisse an die Regierung zu wenden. Andererseits gingen gleiche Petitionen auch von den Batumer Naphta-Industriellen ein, deren Interessen unter der Konkurrenz der im Rayon des Freihafens errichteten Fabriken litten.“

Nach einer in der nordamerikanischen Union angestellten Untersuchung der Verluste, welche die Arbeitseinstellung an den Gould'schen südwestlichen Bahnen veranlaßte, haben die „Ritter der Arbeit“ 100000 Dollars während des Streiks ausgegeben, welche Summe von den Mitgliedern des Vereins aufgebracht wurde. Die feiernden Arbeiter verloren 1 000 000 Dollars an nicht zur Zahlung gekommenen Löhnen. Die Eisenbahnbeamten sagen, daß das Geschäft der Union sehr verringert wurde, während der Verlust an dem den Bahnen gehörigen Eigenthum mehr als 3 000 000 Dollars beträgt. Niemand hat etwas durch die Arbeitseinstellung gewonnen.

Vertiliches.

Freiberg, den 15. Juli.

Die in Evangelicis beauftragten Herren Staatsminister haben auf Vortrag des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums beschlossen, für den Neubau einer Kirche in Dröba — Ephorie Delknitz — die Veranstaltung einer allgemeinen Landeskollekte zu genehmigen. Für deren Ein Sammlung ist der 8. August d. J. festgesetzt worden.

Die königliche Garnison-Verwaltung zu Freiberg macht bekannt, daß die für das neue Kammergebäude nöthigen Tischarbeiten, welche auf 1613 Pf. veranschlagt wurden, im Wege der öffentlichen Submiffion vergeben werden. Mittwoch, den 21. Juli, Vormittags 10 Uhr sind im Bureau — Jägerkaserne Stube Nr. 37 — die bezüglichen Angebote abzugeben; ebendasselbst können vorher täglich der Kostenanschlag und die Bedingungen eingesehen werden.

Die Stadtpolizeibehörde bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der Stadtrath unter Zustimmung der Stadtverordneten auf Ansuchen genehmigte, daß an Sonn- und Festtagen der Kleinhandel von Vormittags 1/2 11 Uhr bis 12 Uhr und Nachmittags von 1 Uhr bis 6 Uhr (statt wie bisher bis um 5 Uhr) gestattet sein soll. An den beiden dem Ofter- und Pfingstfeste vorhergehenden Sonntagen sowie an den Abends- und Jahrmärkten sonntagen dürfen die Geschäftslokale auch in der Zeit von Nachmittags 6 Uhr ab offen bleiben. Die Polizeibehörde erwartet nun, daß die Schließung der Geschäftslokale, soweit solche nicht durch das Gesetz vom 10. September 1870 § 3 ausgenommen sind, an Sonn- und Festtagen von jetzt ab pünktlich Mittags 12 Uhr und Abends 6 Uhr erfolgt und bemerkt gleichzeitig, daß Uebertretungen unrnachlässlich bestraft werden.

Aus bewegter Zeit.

Roman von O. Bach.

32. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Bis Köln“, warf Niedenhofer ein, „reise ich mit. Ich habe die Absicht, ehe ich in mein liebes Wien zurückkehre, den Vater Rhein ein wenig näher kennen zu lernen und eine kurze Zeit in der alten, heiligen Stadt Köln zu verweilen; unser Bankier hat es mir auf die Seele gebunden, mir den Dom mit seinen unvollendeten Herrlichkeiten zu betrachten und zu gleicher Zeit einen seiner intimsten Jugendfreunde aufzusuchen. Er hat mich so eindringlich darum gebeten, daß ich es ihm nicht abschlagen konnte — und da — mich selbst eine unbefristete Sehnsucht nach der alten, interessanten Stadt zieht, so will ich dem Zuge meines Herzens folgen.“

„Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme“, rezitierte Kurt lächelnd; „wer weiß, was Dir dort beschieden ist. Aber, willst Du mich wirklich schon verlassen, Franz, mich schon des Glückes Deiner Gegenwart berauben? Ich hielt Deine Abreise nicht für so nahe, und der Gedanke, Dich schon verlieren zu müssen, ist mir schrecklich. Bleib' noch hier, Franz! Köln läßt Dir nicht fort, und Du hast hier noch viel, viel zu sehen und zu hören.“

„Meine Zeit ist um, alter Freund“, entgegnete Niedenhofer, „Kurt die Hand reichend, „die Mutter verlangt nach dem Sohne — die Schwester nach dem Bruder — und ich selbst verlange auch, aus der gezwungenen Unthätigkeit herauszukommen. Bei uns zu Hause im Vaterlande beginnt jetzt ein frisches politisches Leben und Treiben; die Früchte, die der unglückliche Krieg gezeitigt hat, sollen von den Völkern geerntet werden, und wenn möglich, will ich mich dabei betheiligen. Wir sind fleißig mit dem Ausbau unserer inneren Verfassung beschäftigt; vielleicht glückt es mir, hin und wieder ein Steinchen hinzuzufügen.“

„So willst Du Dich der politischen Laufbahn zuwenden?“ fragte Puttlich interessiert.

„Ich will mich ihr wenigstens nähern — ihr nicht mehr aus dem Wege gehen, wie ehemals. Ich habe einsehen gelernt, daß es für einen Mann nothwendig ist, an dem politischen Leben seiner Nation theilzunehmen. Indifferentismus ist dabei ein Vergehen gegen das Land und das Volk, dem wir angehören, und was ich als Soldat und Offizier dabei verümt habe, will ich jetzt als freier Mann nachholen. Ich habe in dem einen Jahre der Mühe und des ungeführten Nachdenkens Manches gelernt, manches mir ehemals Unverständliche begriffen — vielleicht können meine Erfahrungen dem Lande zu gute kommen.“

„So sind alle meine Bitten umsonst? Du verläßt mich wirklich?“

Kurt war ganz bleich bei der Frage geworden und

Niedenhofer klopfte ihm lächelnd und beruhigend auf die Schulter, indem er ihm zuflüsterte:

„Dafür werde ich Dein Anwalt bei Mathilde und wir sehen uns nächstens in Wien bei uns wieder. Ist Dir's recht?“

„Ich wünschte, wir wären erst soweit“, war die seufzende Erwiderung.

Auf Kurt's entschiedene Bitten und Warnungen entschlossen sich die beiden Herren, zwei als ihre Diener verkleidete Polizisten mitzunehmen, um gegen jede Eventualität gewappnet zu sein.

In der That führten denn die beiden befreundeten gewordenen Männer ihre Absicht am nächsten Tage aus.

Nimmi hatte sich zur festgesetzten Stunde auf dem Bahnhof eingefunden; sein tiefes Erblaffen beim Anblicke Niedenhofers und der beiden fremden Männer zeigte deutlich sein Empfinden an und mit einem raschen Blick auf das düstere Antlitz des Grafen, das eine bittere Enttäuschung verrieth, drückte Salvo Puttlich dankend die Hand für den Rath, der ihm jetzt nicht mehr so überflüssig wie früher erschien.

Der Abschied von Niedenhofer war von Seiten Kurt's ein überaus herzlicher; mit dem Versprechen, bald Nachricht zu geben, schieden die jungen Männer, die sich während der gemeinsamen in Paris verlebten Tage womöglich noch näher getreten waren, noch lieber gewonnen hatten, als ehemals.

„Grüße mir Mathilde und sag' ihr, daß es ohne sie kein Glück für mich auf Erden giebt“, waren die letzten Worte, die Kurt dem Freunde zurannte.

Dann ertönte die Glocke — der letzte Pfiff — der Zug saufte vorüber; die Trennung war geschehen.

„Hoffentlich nur für eine kurze Zeit“, murmelte Puttlich, während er langsam den Perron verließ.

Trotz der marmigfachen Zerstreungen, die sich Kurt in den nächsten Tagen boten, erschien ihm Paris jetzt ganz einfach und öde, und erst als ein Schreiben von Niedenhofer eintraf, der ihm seine gesunde Ankunft meldete, nahm er wieder Antheil an den äußeren Dingen.

Durch einen zweiten Brief des Freundes wurden seine Gedanken von Neuem in die Vergangenheit geführt.

„In Köln, der heiligen Stadt“, hatte damals Anna gemeint, habe ihre Wiege gestanden, und so wenig auch damit gesagt war, hatte es doch wie eine Verheißung in den Ohren Niedenhofers geklungen, und die Reise nach der rheinischen Stadt war längst bei ihm beschlossene Sache.

Vielleicht war der Zufall günstig; vielleicht entdeckte er eine Spur von seiner holden Pflegerin, die wie ein glänzendes Meteor an seinem Lebenshorizont erschienen war, und ebenso schnell wieder zu verschwinden.

Eine leicht begreifliche Aufregung bemächtigte sich des jungen Mannes, als er durch die Straßen Kölns fuhr, nachdem er sich von seinem Reisegefährten, dem Marquis de Salvo, mit herzlichem Händedruck, von Nimmi mit einem kurzen Gruße verabschiedet hatte, und recht neugierig und innerlich bewegt ließ er seine Augen über die alten Häuser und Straßen schweifen, immer in der Hoffnung, endlich doch der anmutigen Gestalt, dem holden Antlitz der Schwester Anna zu begegnen.

Nachdem er mehrere Tage in den Straßen Kölns herumflaniert, den Dom betrachtet hatte, der ein Zeugniß deutscher Kunst und deutscher Ausdauer und Zähigkeit liefert; nachdem er sich alle anderen Denkwürdigkeiten der alten Stadt betrachtet und kurze Ausflüge in die Umgegend gemacht hatte, entschloß er sich endlich, jenen ihm von seinem Wiener Bankier übergebenen Brief an seine Adresse abzugeben, und begab sich zu diesem Zwecke in das Komptoir des in Köln bekannten, seines Reichthums und seiner Wohlthätigkeit halber sehr beliebten Bankiers Coesfeld, den er gerade selbst dort anwesend traf.

Mit einer höflichen Verneigung empfing ihn der noch ziemlich rüstige Herr, indem er nach seinem Begehre fragte; ein blitzähnliches Leuchten ging aus den munteren blauen Augen des vielleicht fünfundfünfzigjährigen Mannes bei Niedenhofers Namen; sein Mund lächelte freundlich, und ihn in sein Privatkabinett führend, hieß er ihn mit herzlichem Worten willkommen.

„Mein Freund Werner in Wien hat mir Ihren Besuch, mein werther Herr Hauptmann, schon vor längerer Zeit in Aussicht gestellt, und es soll mir Ehre und Freude sein, Ihnen unser altes, liebes Köln von einer möglichst angenehmen Seite zu zeigen. Hoffentlich werden Sie Ihren Aufenthalt hier auf längere Zeit ausdehnen, es sich ein wenig heimlich hier machen“, plauderte der alte Herr, indem er es Niedenhofer in dem einfach, aber doch elegant eingerichteten Zimmer bequem zu machen suchte.

„Meine Zeit ist gemessen“, erwiderte Niedenhofer bedauernd, „ich denke bereits in zwei Tagen meine Heimreise anzutreten, da sich leise gehegte Hoffnungen leider nicht realisiert haben.“

„Und worin gipfelten diese?“ fragte Herr Coesfeld, seine Augen forschend und fragend auf sein Gegenüber heftend. „Ist es indiskret, wenn ich darnach frage? Aber vielleicht kann ich Ihnen dienen, mit meinen Erfahrungen und Bekanntschaften zur Seite stehen!“

Ein hoffnungsvolles Näckeln flog über die Lippen des Hauptmanns; rasch blickte er zu dem freundlichen Herrn auf und ihm in das joviale Antlitz schauend, sagte er: „Möglich wäre es, Herr Coesfeld. — Ich suche nach einem jungen, holden Mädchen, dem ich zu großem Danke verpflichtet bin; es hatte sich in dem traurigen Kriege des verflohenen Jahres als Pflegerin in dem Dienste des Menschen gestellt, und ihm

Dem Verwaltung, sonen-Ext Altstadt aus verkehren zu — Bei g Mujikhor Neftauran — Mit Gemüth hier direktor Uhlig alten Bergstäbten in der frühele Sch — In der Wellmann von ein älterer W vorfabt nach der Zeit gefrvr Uyr aus der holz leuchtete. müthigen Ro mit ihr aber Morgen ist d plaze für 3 ist man hier mit auf die — Gester einer Frau er ist von einer geben worden zugestellt wer — Vor größeren Kaff städtchen Kof einigen Tagen sein Verlusto hiesiger Gesch in Nossen ein — Zwischen einem Eisenb bezw. Weißs Tumult mit einer Fenster Fahrpersonal in Nossen p Wetheiligten — Som stadt Dresde für dieselben Eisenbahn lo für 15 Dr Führerinnen Generaldirekt gewährt wor gabe, welche bis mit 7. Führer auf geht nach d verbante ich Mann vor die in ihrem guter Famil genossen hat, Minder nach Andeutung das „Wie u die Verhält vielleicht ein welchen Kre glütiges und „Sm,“ d werden, den die durch wärmeres G hier viele li oder wenige gezeigt haben ganz. Wer und ob ni Ihnen ein als es in vor dem D nüchtern, würden Sie Ihnen wert Verhältnisse würden Sie der Ihnen „Umö Verhältnisse iprossen sein mich ihre e fort, was Eckslein, r schlecht, so überstrahlte Entschufiam wiedersehen „Fessell Herr Coes hoyer heftet des edlen s Ihr Herz einen frem allein, ein Gesicht d